

wird die Diskussion über Gesundheit und Krankheit im Spannungsbogen zwischen individuellem Wert und Wirtschaftsfaktor belebt. Nicht nur Gesundheitsgesetzgebung und -verwaltung, sondern auch das Wissen der Bevölkerung sollen verbessert werden. Es ist ein widersprüchlicher Prozeß, der einerseits mit seinen aufklärerischen Tendenzen die Befreiung aus der Unmündigkeit, die Selbstbestimmung über den eigenen Körper vertritt und andererseits mit seinen moralisierenden Intentionen die Propagierung von Verhaltensmustern und -klischees unterstützt. Geschickt verknüpft dieser Diskurs im kaiserlichen Deutschland privates Streben nach Glück und Erfolg mit öffentlichen Interessen wie Produktivität und Militärfähigkeit.

1899 konstituiert sich der »Deutsche Verein für Volkshygiene«. Er wendet sich mit populärwissenschaftlichen Vorträgen und Aufsätzen an breite Bevölkerungskreise. Das Interesse der Bevölkerung an derartigen Veranstaltungen ist jedoch gering. Lingner zieht als aufmerksames Mitglied des Vereins 1903 seine Schlußfolgerungen. »Als ein Mensch, der durch seine sonstige Tätigkeit darin geübt ist, Theoretisches in Praktisches umzusetzen, und dem es sozusagen in den Fingern kribbelt, wenn er immer und immer wieder liest, daß wir eine Massenbelehrung brauchen, aber noch nicht haben, lege ich mir die Frage vor: Wie läßt sich diese Massenbelehrung erzielen?«⁷⁾ Im gleichen Jahr organisiert und finanziert Karl August Lingner die Sonderausstellung »Volkskrankheiten und ihre Bekämpfung« im Rahmen der Deutschen Städteausstellung in Dresden.

Sein Ausstellungsbegriff ist da bereits eng mit der Vorstellung verbunden, Neues zu zeigen und dabei dem Unterhaltungsbedürfnis zu entsprechen. Ein erfolgreiches Konzept, das Ausstellungen mehr und mehr zu Foren der Wissenschaftspopularisierung werden läßt. Lingners Bakterienpräparate, die mit Hilfe von leicht handhabbaren Mikroskopen vorgeführt werden, stark vergrößerte Modelle von Bakterien, Wachsabgüsse von Krankheitsbildern, Spirituspräparate, übersichtlich gestaltete Lehrtafeln und Statistiken ziehen mehr als 200 000 Besucher an. Neuigkeiten werden leicht verständlich vermittelt. Lingner kennt die Bedürfnisse seiner Zeitgenossen. Der Andrang ist zeitweise so stark, »daß Aufsichtsbeamte und Polizeimannschaften die andrängende Volksmenge mit Gewalt zurückhalten mußten«.⁸⁾

Bestärkt durch die großartige Resonanz der Ausstellung beginnt Lingner 1905 mit den Vorbereitungen einer Internationalen Hygiene-Ausstellung. In dieser Ausstellung sieht er die Chance, eine breite Basis für ein künftiges »Museum des Menschen« zu schaffen. Auf der Suche nach geeigneten Orten der Wissensvermittlung wird auch die traditionsreiche Institution Museum einer kritischen Betrachtung unterzogen. Das Museum soll als Volksbildungsstätte dienen. Sogar im Deutschen Reichstag debattiert man infolge zahlreicher öffentlicher Forderungen in den Jahren 1892 und 1897 über das Thema Museen zur Hygiene und allgemeines deutsches Sozialmuseum. Ähnlich stellt sich die Situation im Sächsischen Landtag dar, wo bereits 1883 eine erste »Petition um Errichtung eines Hygiene-Museums in Dresden« eingereicht wird. Für den technischen und den naturwissenschaftlichen Bereich gründet Oskar von Miller in München 1903 das Deutsche Museum.

Doch zunächst steht die Ausstellung im Vordergrund. Unter Lingners Leitung wird sie genauso perfekt geplant wie zuvor die Reklamekampagnen für Odol. Ärzte, Naturwissenschaftler, Historiker, Künstler und Techniker werden als Mitarbeiter eingestellt und Werkstätten ein-